

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1976)
Heft: 3

Rubrik: FBB-Internes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KINDERTAGESSTAETTEN: WAS NUETZT UNS FRAUEN DIE POCH-INITIATIVE ?

Vor drei Jahren kam die POCH zur FBB mit dem Vorschlag, gemeinsam eine Initiative für Kindertagesstätten zu starten. Der damalige FBB-Vorstand versprach Unterstützung, ohne mit den übrigen Frauen zu diskutieren. Schon an der darauffolgenden Vollversammlung wurde Kritik laut. Wir kritisierten, dass die Initiative nur auf berufstätige Frauen bezogen sei, und empfanden ein Unbehagen gegenüber einem entfremdeten Unterschriftensammeln.

Unterdessen ist unsere Kritik noch klarer geworden. In vielen Diskussionen über uns Frauen haben wir unsere Einstellung gegenüber solchen Problemen verändert. Heute wollen wir soziale Leistungen für uns alle - Hausfrauen und Erwerbstätige. In der momentanen Krise erleben wir, dass die Frauen ins Haus zurückgeschickt werden, und dass diejenigen Sozialleistungen gekürzt werden, die den Frauen bisher Arbeit ersparten.

Wir sind nicht dagegen, dass es Kindertagesstätten gibt, doch wir glauben weder an Initiativen als Möglichkeit, Forderungen durchzusetzen, noch an die vorgeschlagene Form von staatlichen Kindertagesstätten mit Mitspracherecht.

Was heisst schon Mitspracherecht?

Wenn wir den Staat mit der Einrichtung solcher Kinderhütendienste beauftragen, wird er uns sicher nicht die Kontrolle über Institutionen überlassen. Wenn wir uns hingegen selbst Kindergärten einrichten wie wir sie uns vorstellen wo wir selbst bestimmen können, was mit unseren Kindern geschieht, verweigert uns der Staat die finanzielle Unterstützung (er weiss schon warum!). Die einzige Möglichkeit, Gratis-Kindertagesstätten zu erhalten, die so funktionieren, wie wir und unsere Kinder es wünschen, sehen wir dann, wenn wir den Staat dazu zwingen können, uns unsere Alternativkindergärten zu bezahlen. Das wird nicht einfach sein. Also müssen wir unsere Kräfte darauf konzentrieren, und sie nicht in verschiedenen kleinen Vorstössen aufsplintern.

Schon bestehende Alternativversuche

Die Experimentierkindergärten der FBB z.B. sind 1969 entstanden. Die Frauen wollten nicht mehr allein sein mit ihren Kindern. Sie wollten einen Kindergarten organisieren. Schon bald wurde ihnen klar, dass es ein anderer und besserer Kindergarten sein müsste als der staatliche.

Unterdessen haben sich diese Kindergärten mit voller Mitbestimmung aller Beteiligten (Eltern, Kindergärtnerinnen, Kinder) weiterentwickelt.

Ein Teil der beteiligten Frauen sind ledig oder geschieden. Sie erleben da eine Gruppe, in der sie sich gegenseitig helfen; die Kinder gehen oft auch zu einander schlafen. In der Stadt Zürich sind inzwischen mehrere solche Gruppen entstanden.

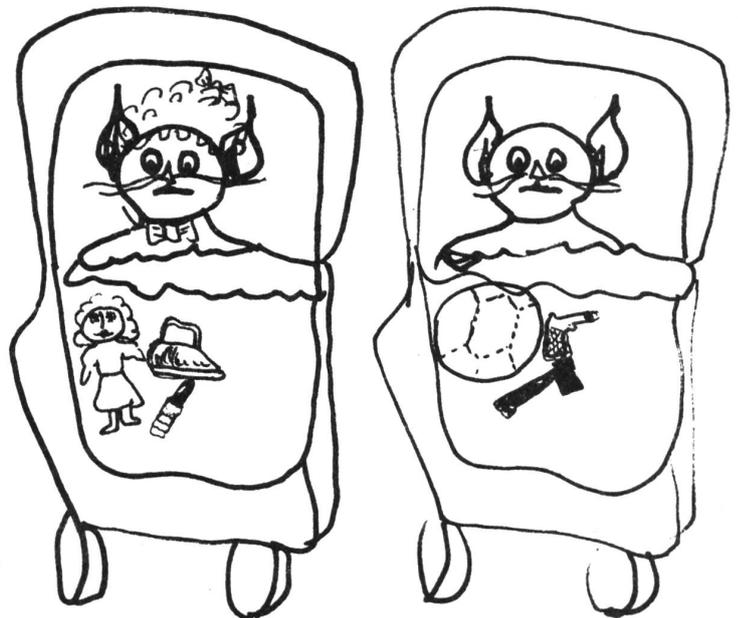
Wir finden, dass eine Frau, die Kinder hat, nicht nur Mutter ist, sondern auch Frau. Das heisst, sie muss nicht ihr ganzes Leben darauf einrich-

ten, Mutter zu sein. In unserer Gesellschaft wird quasi von ihr gefordert, dass sie der Manager ihres Kindes sei, dass sie es selbst in all seinen Möglichkeiten es fördere, immer "das Beste" für ihr Kind tue usw. Wenn das Kind versagt, wird die Mutter dafür verantwortlich gemacht. Dadurch weckt man in der Frau Schuldgefühle, und es wird für sie sehr schwierig, diese Norm einer "guten Mutter" abzulehnen und kaputtzumachen.

Es gibt in der Stadt Zürich noch viele andere Kindergruppen, die von den Müttern abwechselungsweise gehütet werden. Auch diese sind alle selbsttragend und stehen oft finanziell auf wackeligen Füßen. Wir verstehen unter Alternativen auch Aufgabenhilfen und Nachmittagsdienstleistungen, die verhindern, dass die Kinder in die Horte müssen.

All diese Selbsthilfeorganisationen werden von den verschiedenen politischen Gruppen immer wieder kritisiert. Es wird gesagt, diese Experimente seien zu teuer, und die Arbeiter gäben ihre Kinder ohnehin nie in einen antiautoritären Kindergarten, da sie nicht verstünden, weshalb dies für ihre Kinder gut sei und weil sie keine Zeit hätten für Elternabende.

Zum ersten Argument: wenn wir wollen, dass die Gemeinde unsere Selbsthilfeorganisationen mit Subventionen unterstützt, so müssen wir sie unter Druck setzen und uns Propagandaaktionen ausdenken, dass damit die Stadtbehörden sehen, dass wir viele sind, und dass wir nicht bereit sind, aufzugeben. Was das zweite Argument betrifft, so finden wir es ziemlich arrogant, für andere ("die Arbeiter") denken und entscheiden zu wollen. Wir kämpfen doch für unsere eigenen Interessen und wollen für unsere eigenen Kinder eine alternative Erziehung. Wenn unsere Vorschläge und Experimente einen Schritt in Richtung einer besseren Erziehung darstellen, so werden das schliesslich auch noch andere einsehen und mit uns dafür kämpfen.



Die Vollversammlung war fast einstimmig gegen die Unterstützung der POCH-Kita-Initiative und für den Ausbau eigener Alternativ-Lösungen. Eine Frau sagt auch: "Ich will nicht wieder wie früher für etwas kämpfen, das ich nur halbherzig akzeptieren kann; wir kämpfen doch lieber für etwas, das unsere Situation wirklich verändert!". Aus ähnlichen Gründen und mit ähnlichen Argumenten haben wir auch früher schon an einer Vollversammlung das Unterschriftensammeln für die Fristenlösungsinitiative verweigert; wir sind für freien und kostenlosen Schwangerschaftsabbruch und nicht für einen Kompromiss.

Wir werden also keine Abstimmungspropaganda für die POCH machen, sondern die Diskussion mit Frauen, die Kinder haben, fördern. Die Eltern sollen sich in Interessengruppen zusammenschließen, um die Erziehung mit Mitbestimmung zu fördern. Nur so können wir von einem stärkeren Standpunkt aus mit dem Staat über soziale

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT - DAS BEISPIEL DER AUSSTELLUNG IM ZUERCHER STADTHAUS

Wenn die herrschenden Zürcher Männer geglaubt haben, dass mit der Bewilligung der Ausstellung im Stadthaus anlässlich des Jahrs der Frau der Frauenemanzipation gegenüber Genüge geleistet wurde, so haben sie sich geirrt. Gewiss werden die Nachwehen nicht so tiefwirkend sein wie die der Ausstellung zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Diese wurde verlängert und in vier weiteren Städten gezeigt. Bis jetzt wird die Zürcher Frauenausstellung nur von Basel für 1977 (!) angefordert.

Viele fortschrittliche Frauen haben die Ausstellung nicht gesehen. Sie trauten den Veranstaltern, der Zürcher Frauenzentrale und den Bibliotheken nicht zu, Wesentliches bieten zu können.

Schade, das Misstrauen war unberechtigt. Verachtungsvoll bezeichnete der "Züri-Leu" die bis heute nur zum geringsten Teil erfüllten Forderungen als alte Hüte. Diese alten Hüte zieren die Männerköpfe, in denen es immer noch nicht aufgeleuchtet hat, dass sie weiterhin als Herren die Frauen unterdrücken. Eben diese alten unerfüllten Forderungen wurden in der Ausstellung mit historischen und neuen Tatsachen begründet, die vielen Besuchern, auch den fortschrittlichen und emanzipierten, keineswegs bekannt waren.

Erfreulich ist die Tatsache, dass viele Frauen zufällig "weil sie im Stadthaus zu tun hatten" die Ausstellung entdeckten und aufmerksam studierten. Erfreulich auch die Besuche von Mädchenklassen und die Beteiligung an Führungen, z. B. bei der von "Kultur und Volk" mit 100 Teilnehmern. Das bescheidene Plakat, das trotz der idyllischen Dichterin Maria von Ebner-Eschenbach, 1880, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Satz lautete: Als eine Frau lesen lernte, trat die Frauenfrage in die Welt.

Die FBB-Genossinnen fanden mit Genugtuung ihre 1. Mai-Transparente in der Halle hängen. Sie lauteten: Die Frauen werden zuerst entlassen, am schlechtesten bezahlt oder überhaupt nicht. Auch ein anderes Transparent "Ungeborenes wird geschützt, Geborenes wird ausgenutzt" stammt von der FBB.

Anlässlich der Ausstellung stellte sich die FBB mit ihren Arbeitsgruppen im Musiksaal des Stadthauses vor. Die Ausstellungsbesucher füllten den Saal. Ein zweiter Abend wurde mit dem Theaterstück "Halleluja" von der Schwangerschaftsabbruchgruppe bestritten. Es behandelt die Abtreibungsgeschichte eines jungen Mädchens mit allen ihren Folgen.

Dienstleistungen verhandeln. Als konkrete Politik im jetzigen Zeitpunkt wollen wir die bestehenden Alternativprojekte unterstützen.

In unserem Experimentierkindergarten werden im Frühling wieder Plätze frei. Die Kinder können vom zweiten Altersjahr bis Schuleintritt zu uns kommen.

Es gibt Gruppen in folgenden Quartieren:

Hönggerberg
Wasserwerk
Heuried
Rämistrasse
Wollishofen 1 und 11
Kloten



Sekretariat + Information:
Ursi Bachofner, Tel.: 26 76 52
Do + Sa 8.00 - 12.00
Fr. 16.00 - 20.00

Chindsgi Wollishofen: Tel.: 43 86 89
Mo. bis Fr.
8.30 - 13.00

Es ist leider hier keine Möglichkeit, den reichen Inhalt der Ausstellung zu beschreiben. Eine allerdings sehr verkürzte Zusammenfassung bietet der Ausstellungsführer "Frauen in der Schweiz", der für Fr. 3.- bei der Limmatbuchhandlung, Froschgaugasse, bezogen werden kann.

Im Ausstellungs-Gästebuch waren nicht nur kritisch bis boshafte Bemerkungen von unzufriedenen männlichen Stadthausbesuchern, denen einige Frauen, die sich nicht für unterdrückt halten, zustimmten, sondern v. a. auch begeisterte Würdigungen von Frauen und Männern aus dem In- und Ausland.

Nachdem wir jetzt, wo die Ausstellung längst vorbei ist, eine kleine Bilanz ziehen, so lautet diese: Die Öffentlichkeitsarbeit, der sich mit viel Mühe und Anstrengungen die beteiligten Frauen mit mehr oder weniger Hilfe ihrer Organisationen unterzogen haben, hat sich gelohnt. Ihre Wirkung wird das Jahr der Frau überdauern.

Amalie



Über die Schwierigkeit ein Frauenfest zu organisieren!

WIE MAN GEGEN FRAUEN KAEMPFT : ODER DIE SELBSTHERRLICHEN HERREN VOM POLYFOYER

Es war ein Missgeschick, dass auch das dritte Frauenfest im Polyfoyer stattfand; versuchte man(n) doch bereits die beiden vorhergehenden Feste zu verhindern. Dazu siehe Reservationseintragung vom 21. Februar 1975: "Frauenfest unbedingt verhindern". Ein Foyer-Kommissär, der über die Männer-Verteidigungsstrategie nicht genau informiert war, ermöglichte eine erneute Reservation des Polyfoyers. Die Sabotagetätigkeit der vier Kommissäre liess dann aber nicht auf sich warten: sie verweigerten jede konstruktive Mitarbeit bei den Vorbereitungen und liessen sich auch nicht dazu bewegen, die nötigen elektrischen Anschlüsse bereitzustellen, dies obwohl die Miete immerhin Fr. 130.-- beträgt ("Dafür braucht ihr doch uns Schwänze nicht"). Der Diskothek-Raum war abgeschlossen und wir waren gezwungen, uns durch das verbarriadierte Fenster Eintritt zu verschaffen. Es stellte sich dann jedoch heraus, dass dieser Raum heute umfunktioniert ist zum Aufenthalts- und Bastelraum für die Kommissionsmitglieder. Nach langen Bemühungen gelang es uns, die nötigen Installationen doch noch zu bewerkstelligen (allerdings ohne die Foyer-Lautsprecher).

Und dann lief das Fest und es kamen viele Frauen und wie man(n) weiss und schon lange weiss: ein Frauenfest ist nur für Frauen. Nebst verschiedenen anderen männlichen "Störefrieden", denen ein solch unkontrolliertes Frauenverhalten äusserst suspekt erscheinen muss, erschien um zwölf Uhr mit saloppem Hut auch ein Mann namens S. Trotz chauvinistischer Selbstsicherheit wurde auch S. an die Luft gesetzt. Später stellte sich heraus: dieser Mann war von der Kommission. Er durfte darauf sogar seine Kontrolltätigkeit ausüben. Allerdings scheint es ihm in unserer Frauengesellschaft nicht sehr wohl gewesen zu sein, verliess er uns doch bald wieder. Ein Kollege von ihm übernahm später die Kontrolle, indem er laut eigenen Angaben, von seinem Auto aus das Polyfoyer bis um halb vier Uhr scharf beobachtet habe. Erstaunlich, dieses männliche Ausharrungsvermögen, gingen doch die letzten Frauen (die Reinigungssequipe) bereits um halb drei Uhr nach Hause.

Aufgrund von Einbruch (wir haben beim Fenster zum Diskothekraum drei Schrauben aus einer Wand entfernt) und zeitlichem Ueberziehen des Festes (offizieller Schluss um zwei Uhr) hat sich nun aber die Polyfoyer-Kommission geweigert, die hundert Franken Kautions an die Uni-Frauengruppe zurückzuerstatten (dasselbe passierte bereits beim letzten Frauenfest).

Die Polyfoyer-Kommission agiert aufgrund von Kommissionsbeschlüssen; es existiert keine allgemeinverbindliche Regelung. Die Repression beschränkt sich denn auch nicht auf das erneute Kassieren der Kautionszahlung, sondern die Frauen sollen in Zukunft überhaupt von jeglicher Benützung des Polyfoyers ausgeschlossen werden. "Nicht einmal mit den Südamerikanern haben wir solche Schwierigkeiten wie mit euch Frauen" wurde bei einer Besprechung seitens der Kommission geltend gemacht, zudem wurde uns auch "Rassismus" vorgeworfen (... einer der Herren hatte sich uns mit seinem Verbindungsnamen vorgestellt ... ?!)

Die Schlussbesprechung fand im Hinterraum des Foyers statt. In der Zwischenzeit hatte ein Kommissionsmitglied diesen Raum mit Dekorationsmaterial vom Frauenfest verschönert. In der Atmosphäre von patriarchalischer Selbstherrlichkeit kann man dort lesen: "Frauen wir sind froh, dass es euch gibt".





GEDANKEN ZUM FRAUENFEST

Etwa um 10 Uhr abends komme ich zum Studentenfoyer, wo das Frauenfest stattfindet. Es ist übrigens mein erstes und ich bin voll Tatendrang und Bedürfnis, neue Frauen kennen zu lernen. Am Eingang bezahle ich den Eintritt. Rechts von mir ist provisorisch eine Theke eingerichtet mit Getränken und Brötchen; ein paar Frauen stehen davor. Gleich dahinter ein paar Tische, daran Frauen im Gespräch. Ich kaufe mir einen Becher Wein und gehe der Musik nach hinüber zum andern Raum; hoffe, dass ein paar meiner Gruppe da sind, fühle mich nicht besonders sicher. Ich betrete den Raum, der in schummriges Licht getaucht ist, voll von Frauen, auf Stühlen, Bierkisten sitzend, rauchend trinkend, in Gespräche vertieft. Ich entdecke P., wechsele mit ihr ein paar Worte, gehe weiter und setze mich zu R., die mit ihrer Schwester gekommen ist. Ich schaue mich um, und betrachte die Frauen, ihre Gesichter, alle so verschieden, alle gefallen sie mir. Einige unterhalten sich, andere betrachten wie ich die Umgebung, wieder andere scheinen allein zu sein. Irgendwie fühle ich mich verloren, meine Entdeckungslust beginnt zu schwinden. Ich möchte mit meiner unbekanntem Nachbarin ins Gespräch kommen, aber mir fällt nichts ein. Ich habe ein Brett vor dem Kopf. Warum habe ich Angst? Wie ergeht es den andern? Ist das Bedürfnis nach einem Gespräch auch da? Wie kann ich mich an sie wenden? Sind schliesslich nicht alle hergekommen zum Plausch, für eine Begegnung?

Es spielt sich im üblichen Sinne ab. Hereintrudeln der Eingeladenen jeder hält sich zu den eigenen Bekannten, Zurückhaltung gegenüber Unbekannten, Neue -Aussenstehende finden keinen Zugang (ich glaube, dass Frauen, die sich für die FBB interessieren, an einem solchen Abend eher resignieren als sich begeistern lassen). Für mich offenbarte dieser Abend ein Problem mit dem sich die FBB auseinanderzusetzen hat, nämlich die Aufnahme und Integration neuer Frauen.

Die Musik wird laut, Rock Musik, sie ist gut, Bewegung kommt in den Raum, viele Frauen beginnen zu tanzen, ich folge ihnen, die Stimmung hebt sich! Das Tanzen tut gut, man kann sich ausleben, Energien loswerden, schwitzen, sich spüren. Von nun an wird getanzt, auch zu zweit oder mehr, aber nie alle miteinander. Die Musik bleibt laut, Gespräche sind nicht mehr möglich. Doch auch beim Tanzen fühle ich mich allein. Hin und wieder ein erwidertes Lächeln (als gegenseitige Rückenstütze) Ist denn nicht mehr möglich?

Ich beginne mir Gedanken zu machen über meine Erwartungen an diesem Abend, Hoffnung, dass dieser Abend anders verlaufen würde, unkompliziert, spontan, ungehemmt, die gemeinsame Basis zu spüren, und ich stolpere dabei auch über mich selbst. Ich vergleiche das Fest mit üblichen Festen und stelle fest, dass wir Frauen unter uns dasselbe Verhalten an den Tag legen wie bei gemischten Festen.

Was mich an diesem Abend traurig stimmte, war, zu sehen, wie wenig Gemeinschaftsgefühl vorhanden war, und ich schloss daraus, dass gefühlsmässig noch sehr viel Unsicherheit und Zurückhaltung gegenüber der FBB und den einzelnen Frauen vorhanden ist. Mir ist auch klar geworden, dass Solidarität nicht

einfach vom Himmel runter fällt und unter den Frauen an sich schon da ist. Das Gefühl der Gemeinsamkeit, das Empfinden und Artikulieren gemeinsamer Bedürfnisse finden wir erst in der Auseinandersetzung untereinander und mit der Umwelt, und setzt viel Kleinarbeit voraus. Umso Wichtiger scheint mir die Einsicht in gewisse Verhaltensweisen, die wir durch unsere Erziehung und Umwelt uns angeeignet haben, und die wir ersetzen müssen durch andere. Ich denke dabei zum Beispiel an die Konkurrenzangst. Als relativ neue FBB-Frau spüre ich stark eine abweisende Haltung der älteren Mitglieder und gleichzeitig stelle ich fest, wie ich mich ähnlich verhalte gegenüber Neuen. Die durch das Konkurrenzverhalten in unserer Gesellschaft entstandene Vereinzelung versuchen meiner Meinung nach ein grosser Teil der Frauen durch den Anschluss an die FBB - die eine Gemeinsamkeit bietet - aufzugeben. Das Glück, eine Gruppe und neue Kontakte gefunden zu haben, löst gleichzeitig die Angst aus, dies alles wieder zu verlieren, Neueintretende stellen wieder vieles in Frage und werden als Eindringlinge empfunden. Dabei wäre dieses Neuüberdenken der eigenen Situation wünschenswert. Es ist auch unsere Aufgabe, das Konkurrenzverhalten untereinander abzubauen und uns bewusst zu werden, dass durch jede neueintretende Frau unsere Bewegung an Wichtigkeit gewinnt. Da dies alles so tief in uns verwurzelt ist, braucht es eine umso grössere Anstrengung, um uns bewusst anders zu verhalten, d.h. den Kampf nicht unter uns, sondern nach aussen zu führen!

Noch einige Gedanken zur Gestaltung der Frauenfestes :

- Versuch einer persönlicheren und intimeren Gestaltung durch z.B. eine vorangehende Diskussion (langsamer Uebergang zum Fest), Versammlung im Plenum (kein einzelnes Hereintröpfeln und Untergehen der Besucher)
- Gegenüber neuen Frauen Verhalten eines Gastgebers, Entgegennahme der Neuen Betreuung einzeln oder in Gruppen.
- Gemeinsame Aktionen (z.B. Lieder singen, Sketches etc.)

